Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 51

Artikel: Der Zeitbrunnen

Autor: Huber, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nr. 51 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst bedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

18. Dezember

- Der Zeitbrunnen. - -

Don fians fjuber.

Ich steh am Brunnen, das Wasser rauscht Aus ehernem Drachenmund — Und rauscht und läust und sprudelt hervor Als fände es keinen Grund . . . Kreisende Wellen im Becken rund Sehe ich spielend werden, Und kreisende Wellen wiederum Sehe ich lachend sterben . . .

Immer und immer wiederum rauscht Aus grinsendem Drachenmund Das Wasser ohne Rube und Rast, Das Wasser Stunde um Stund — — — Im Becken spielt es kringelnd sich Entgegen dem jähen Rand, Zieht weiter stets den wellenden Ring Bis an die marmorne Wand . . .

Empor aus dunkler Tiefe dräut Von schwarzem Erz ein Rohr — Verschlingt so viel der kühlen Slut, Als der Drachenmund verlor . . . Im gurgelnden Schlunde seufzt es laut, Und singt und rauscht und lacht — Das Wasser hat die Sonne geschaut Und stürzt entgegen der Nacht . . .

Im Dradyenmund sich die Zukunft birgt — Die gegenwärtige Zeit Kreisend und spielend im Becken ruht — Und müde Vergangenheit Zieht durch des Rohres sinsteren Schlund Tief in den nächtlichen Schacht . . . So slieh'n uns Menschen Stunde und Stund — Das Wasser rauscht Tag und Nacht.

Das obenstehende Gedicht entnehmen wir aus Hand gebeichtbändchen "Amboßgeläute", das eben im Berlage der Buchhandlung bes Schweiz. Grütlivereins, Zürich, erschienen ist. — Beder aus dem Bildnis des Bersasser, das dem Büchlein beigegeben ist, noch aus den Gebichten erkennt man den ehemaligen Lokomotivsührer wieder; das ist aber auch nicht nötig, da eine weite Entwicklung hinter ihm liegt. Aur eines möchten wir in diesem Jusammenhang dem Dichter wünschen: daß er, ausdauend auf das wohlbegründete Gesühl seines selbsterrungenen Dichtertums, nun dieses Gesühl auf sich beruhen lassen und im Sinne des obenstehenden sehden Gebichtes obsettie wahr, beschaulsch klar, das Leben beobachtend weiter dichten möchte. Wir sinden in seinem Büchlein eine ganze Keihe solcher prächtig gegenständlich aufgebauter, seinempfundener und sormsgelungener Gedichte. Das literarische Vorbild Hard sich leichterkenndar ("Lichter Worgen", "Sterbender Abend"). Am Studium E. K. Wegers mag er immerhin noch die einsache, klare Linie, die gedankliche Geschlossenheit des Gedichtes erarbeiten. Dem literarisch Gebildeten kann Hubers Gedichtbändehen viel Interessantes bieten.

Der ertrunkene Fridolin.

Don Ernst 3ahn.

Er war eben dabei in dem Wust von Streit und Groll, der sein Leben mit der Rosa war, nach den tiessten Gefühlen dieser seiner Frau zu graben, da hielt ihm von hinten jemand die Augen zu. Es gab ihm einen ordentlichen Ruc. Dann wurde er böse und machte sich los. Das Blut war ihm ins Gesicht gestiegen. Es siel ihm aber ein, daß es niemand anders als die Margrit sein konnte, die hinter ihm stand, und der Zorn verslog. Dafür kam die Niedergeschlagenheit mit doppelten Gewichten wieder.

"Woher kommst du," fragte er die junge Verwandte lahm und mit hängendem Kopf.

"Ich war in Altdorf," gab sie Bescheid. Dann warf

sie einen Blid auf sein Abendbrot, das noch kaum berührt war. "Du hast, meine ich, keinen Hunger," fügte sie hinzu.

Sie hatte ein festliches blaues Kleid an, da sie doch in der "Stadt" gewesen war. Die schönen, langen, blonden Jöpfe trug sie nicht mehr offen, sondern um den Kopf gewunden. Ihre Augen waren heiter und groß und warm und dem Wuchse nach war sie auch bald kein Kind mehr.

"Da soll einer essen," murrte Fridolin.

"Was ist denn wieder?" fragte sie. Es war kein Geheimnis mehr, wie der Fridolin mit seiner Frau stand. Seine Mutter jammerte daheim jeden Tag der Margrit die Ohren voll.